

Matthäus 20, 1-16

(Sonntag Septuagesimä – Memmingen 2020)

Gemeinde des HErrn!

Schlechte Nachricht für Streber! Schlechte Nachricht für Petrus! Leistung lohnt sich nicht, jedenfalls nicht im Reich GOTTes, denn dort werden die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sein. Dabei hatten sich Petrus und seine Mitjünger mit allen Kräften für das Reich GOTTes eingesetzt. Alle verließen sie ihren Beruf, um sich ungeteilt und mit vollem Einsatz in die Nachfolge JESu zu stellen. *„Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür zuteil?“* sagt und fragt Petrus. (Kap. 19, 27)

Dass Petrus diese Frage stellt, ist menschlich verständlich und biblisch nicht ganz unbegründet. Hat nicht der HErr JESus selber gesagt, dass ein Arbeiter seines Lohnes und Einsatzes wert ist? Wenn aber ein Arbeiter seines Lohnes wert ist, dann lohnt sich Leistung doch! Muss sich Leistung dann nicht auch im Reich GOTTes lohnen?

Petrus hatte sicherlich noch die Worte JESu im Ohr, als dieser in der Bergpredigt sagte: *„Strebet/Trachtet zuerst nach dem Reich GOTTes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen!“* (Matth. 6, 33) „Das alles“ sagt der HErr und meint ein versorgtes Leben auf Erden. *„Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer VATER weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich GOTTes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen.“* (Matth. 6, 31-34)

Ja, das hat der HErr gesagt, und folglich auch gemeint. Allerdings liegt hier der Schwerpunkt nicht auf der menschlichen Leistung, sondern auf GOTTes Fürsorge – und menschlicherseits auf dem Vertrauen in den fürsorgenden GOTT. Wir Christen sollen im Vertrauen zu unserm himmlischen VATER unser Leben leben und unsere Arbeit – zuweilen im Schweiß unsers Angesichts – verrichten. Für den natürlichen Prozeß des Wachsens und Gedeihens unserer Nahrung sorgt aber unser himmlischer VATER. ER *„lässt Seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“* (Matth. 5, 45), spricht

CHRISTUS. Der Dreieinige GOTT ist also nicht nur unser aller Schöpfer, sondern ER ist in Seiner fürsorgenden Liebe auch unser Erhalter. „Was unser GOTT geschaffen hat, das will ER auch erhalten...“

In unserm Predigttext geht es um einen Weinberg. Ohne Sonne und Regen kann ein Weinberg keine Trauben für die Weinlese hervorbringen. Freilich muss der Mensch auch den Weinberg bestellen und pflegen, sonst scheint die Sonne umsonst und sonst fällt der Regen vergeblich. In einen Weinberg muss viel Arbeit investiert werden. Darum warb der Weinbergbesitzer unseres Gleichnisses morgens Tagelöhner an. Er einigte sich mit den Tagelöhnern um *einen* Silber-groschen Tagelohn.

Die Einen Tagelöhner arbeiteten ab 9 Uhr. Andere arbeiteten erst ab Mittag, noch andere erst ab 15 Uhr. Und die zuletzt Eingestellten arbeiteten nur ab 17 Uhr. Um 18 Uhr war für alle Feierabend. Wie bei Tagelöhnern üblich, wurden sie alle an demselben Abend noch ausgezahlt. Alle bekamen *einen* Silber-groschen.

Dass die Letzten genausoviel ausbezahlt bekamen wie die Anderen, die alle länger gearbeitet haben, stieß auf Empörung. Wir lesen: *„Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeder seinen Silber-groschen. Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben.“* (V. 10-12)

Da scheint in der Tat ein großes Unrecht vorzuliegen. Wie können die Kurzarbeiter genausogut bezahlt werden wie jene, die den ganzen Tag unter der Scirocco-Hitze im Schweiß ihres Angesichts gearbeitet haben? Wo ist da die Gerechtigkeit? Hätten sich unter diesen Umständen nicht besser die meisten Tagelöhner erstmal auf die faule Haut gelegt, um am späten Nachmittag erst, ganz kurz vor Feierabend noch mitanzupacken und dann den vollen Tagelohn zu erhalten? – Geben wir es zu: Das entspricht auch unserm Gerechtigkeits-empfinden. Wer mehr arbeitet, soll auch mehr verdienen. Wieso handelt der Weinbergbesitzer des Gleichnisses anders? Und wieso sagt dann der HERR JESUS auch noch, dass die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein werden?

Dass der HErr JESus das so sagt, hat schlicht damit zu tun, dass es Ihm in unserm Gleichnis gar nicht um die irdische Ökonomie geht. Ihm geht es in unserm Text nicht um die Arbeitsökonomie, sondern um die Heilsökonomie, um GOTTes Ratschluß und Heilsplan für den sündigen Menschen. ER spricht von der Gnade GOTTes, also von der unverdienten Erweisung der Barmherzigkeit GOTTes. Ginge es GOTT um gerechten Lohn, dann würde Er Seinem Gesetz gemäß alle Menschen ewig verdammen. Und ER hätte dann nur gerecht gehandelt, weil das Gottesgesetz für den Gesetzesübertreter eitel Strafe und keine Vergebung vorsieht. Dann hätten alle Menschen was sie verdienen.

Aber GOTT ist die Liebe. ER ist uns Menschen gnädig. ER will nicht, dass auch nur *ein* Mensch verdammt werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre und den Weg des Heils einschlage, den der himmlische VATER ihm in Seinem SOHN ebnet. Deshalb hat ER uns Seinen SOHN gesandt, damit dieser uns durch das stellvertretende Verbüßen unserer Schuld von der verdienten Strafe befreie und wir durch Seine gläubige Annahme zum Genuß Seiner erlösenden Tat kommen. Allerdings ist dieser Glaube kein menschliches Werk, wodurch der Mensch sich bei GOTT etwas verdiente. Der Glaube ist immer GOTTes Werk in uns. Und darum hat er auch einen rettenden Charakter.

Glaube als GOTTes Werk in uns Menschen ist immer rettender Glaube, egal wie groß oder klein er ist. Und auch unabhängig davon, wie lange ein Mensch geglaubt hat. Sowohl eine gottesfürchtige Frau wie Maria, die ihr Leben lang an den GOTT der Erzväter geglaubt hat, als auch der kriminelle Schächer am Kreuz, der im Sterben zum Glauben an JESus fand, beiden gilt GOTTes gleiche Gnade, weil sie beide im Glauben an JESus CHRISTUS gestorben sind. Ob man seit der Kindheit oder irgendwann später im Leben oder gar erst am Todestag ein Gotteskind wurde, ist im Hinblick auf die Gnade GOTTes nicht entscheidend. Entscheidend ist, dass wir durch den Glauben zum Genuß dieser Gnade kommen.

Liebe Gemeinde! Unser Text lehrt uns, von uns weg auf CHRISTUS zu schauen, in Dem wir alle, ganz gleich wie lange wir schon im Glauben leben, die volle Vergebung unserer Sünden und das ewige Leben haben. Die uns rettende Gottesgnade ist in CHRISTUS verankert und wird uns durch CHRISTUS zuteil. Darum konzentrieren wir uns im Hinblick auf unsere Erlösung weder auf unser vermeintliches Können noch auf unser tatsächliches Unvermögen, sondern allein

auf CHristus, denn wir *„werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch CHristus JEsus geschehen ist.“* (Röm. 3, 24) Allein aus Gnaden gelangen wir, die wir an den Dreieinigen GOtt glauben, in den Himmel. *„Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: GOttes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.“* (Eph. 2, 8)

Wir tun gut, auf CHristus zu bauen, denn die Gnade GOttes, die uns in Ihm zuteil wird, ist unsere Tür zur ewigen Freiheit in GOttes Reich. Weil GOtt sich in Seinem SOhn JEsus CHristus unser erbarmt hat und unsere Sündenschuld nicht nur *nicht* zurechnet, sondern uns im Gegenteil sogar die Heiligkeit und Gerechtigkeit Seines SOhnes zurechnet, ist die Gnade GOttes das Fundament unserer Erlösung. Unsere Annahme durch GOtt, die Gabe des ewigen Lebens, das alles ist dank der Gnade GOttes Realität geworden. Darum schließen wir uns gerne dem Psalmisten an und sagen: *„Ich will singen von der Gnade des HERRN ewiglich und Seine Treue verkünden mit meinem Munde für und für; denn ich sage: Auf ewig steht die Gnade fest; Du gibst Deiner Treue sicheren Grund im Himmel.“* (Ps. 89, 2f)

Die Gnade GOttes kennt keine Grenzen. Sie gilt allen Sündern, die Buße tun, selbst den größten. Sie ist sogar so unendlich, dass sich gewisse Menschen daran stören. Dass GOtt sich selbst der größten Sünder in Gnaden erbarmt, wenn diese wie der kriminelle Schächer am Kreuz Buße tun, schockiert und skandalisiert den gesetzlich denkenden Menschen. *„Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen!“* (Lk. 5, 2) empörten sich die Pharisäer und die Schriftgelehrten über den HErrn JEsus. Aber Gnade wäre keine Gnade, wenn sie begrenzt wäre. Gerade weil die Gnade GOttes grenzenlos ist, gilt sie allen Schuldbeladenen, *„wie groß auch sei der Schade“*. Sie gilt ausnahmslos allen.

Diese wunderbare, überaus menschenfreundliche Gnadenlehre des Wortes GOttes ist im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder auf Ablehnung gestoßen. Es will nämlich unserer sündigen Natur nicht einleuchten, dass wir ohne eigenes Zutun, ohne eigenes Mitwirken, ohne eigene Werke in den Himmel gelangen. Darum tauchten und tauchen immer wieder Kirchenlehrer auf, die der biblischen Lehre widersprechen und behaupten: Der Mensch werde nicht aus Gnade allein und durch den Glauben allein selig, sondern auch durch seine Werke. Schon die Apostel hatten mit solchen Irrtümern zu tun, weshalb Paulus warnt: *„Ihr habt CHristus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt,*

aus der Gnade seid ihr herausgefallen.“ (Gal. 5, 4) Mit anderen Worten: Wem Christus nicht genügt, hat kein rechtes Vertrauen in Christus. Und wer Christus nicht vertraut, der glaubt nicht. Und wer nicht glaubt, der ist aus der Gnade herausgefallen.

Eine Restfrage bleibt aber doch: Wenn Gottes Gnade so unendlich ist und unsere guten Werke uns nicht retten, können wir Christen uns dann nicht in die Untätigkeit zurückziehen? Können wir dann auf gute Werke pfeifen, oder sie jedenfalls auf die letzte Lebensstunde reduzieren? Natürlich nicht! Im Hebräerbrief werden wir Christen aufgerufen: *„Gutes zu tun und mit andern zu teilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.“* (Hebr. 13, 16) Solche Aufforderungen befinden sich in der ganzen H. Schrift. Und es lohnt sich, gute Werke zu verrichten, aber nicht in dem Sinne, dass wir Menschen uns durch eigene Leistung erlösen oder miterlösen könnten, sondern in dem Sinne, dass auf unseren guten Werken Gottes Segen liegt. Unsere guten Werke stoßen auf Gottes Wohlgefallen und sie bereiten zudem unsern Mitmenschen, nicht zuletzt unsern Glaubensgenossen, Freude, Wohlbefinden und Dankbarkeit. Nur sollen wir uns auf unsere guten Werke nichts einbilden. *„Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf dass dein Almosen verborgen bleibe; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.“* (Matth. 6, 3)

Apropos „Verborgenes“: Dank der Gnade Gottes sieht der himmlische Vater sogar etwas Besonderes, etwas Ewiges, etwas Göttliches in dem Verborgenen unsers Herzens: Seinen Sohn Jesus Christus, der aus unsern Herzen Seinen Tempel macht. Dass Jesus in unsern Herzen wohnt, ist auch eine unbeschreibliche Gnade. Mit Ihm in unseren Herzen werden wir am Feierabend unsers Lebens aufgenommen werden in die himmlische Herrlichkeit. Dafür wollen wir heute schon dem Herrn danken, dass Er so gütig ist.

Allein Gott in der Höh sei Ehr / und Dank für Seine Gnade,
darum daß nun und nimmermehr / uns rühren kann kein Schade.
Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; / nun ist groß Fried ohn Unterlaß,
all Fehd hat nun ein Ende.

Amen.

Pfr. Marc Haessig

